



© J.A.Fischer / MenschenSindWir.de

## Auf der Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen Volker Brose - Ein Spätstarters auf dem Weg in die Malerei

**Ich bin als Maler in der glücklichen Situation, keinen inneren Dämonen nachjagen, traumatische Erlebnisse verarbeiten oder eigenes Scheitern kompensieren zu müssen. Und trotzdem spiegelt sich mein Weg in die Malerei an Phasen der Selbstreflexion, der Rückbesinnung auf die immer wieder neu zu bewertende Frage nach dem wirklich Wichtigen und an Neuorientierungen im zukünftigen Lebensweg.**

### Künstlerischer Werdegang

Erst im fortgeschrittenen Alter von 43 Jahren habe ich mir endlich einen lange gehegten Wunsch erfüllt und mir zu Weihnachten selbst einen einfachen Aquarellmalkasten geschenkt. Der Start meiner malerischen Entwicklung lässt sich damit ziemlich genau auf den 1. Januar 2000 bestimmen, an dem ich meine ersten Malversuche machte. Für ein Nachkriegskind des Jahrgangs 1957 aus einer ländlichen Arbeiterfamilie stellte sich in den Sechziger Jahren gar nicht die Frage nach künstlerischem Talent oder gar nach der Förderung einer künstlerischen Entwicklung, der – damals für ein Arbeiterkind noch untypische -

Besuch eines Gymnasiums mit neusprachlich-naturwissenschaftlicher Ausrichtung und anschließender akademischer Berufsausbildung war das, was meine Eltern mir mitgeben konnten.

Und doch liegt in diesen Schuljahren an der Humboldtschule Hannover auch der Keim für meine malerische Entwicklung und meine heutige Malweise. In der fünften oder sechsten Klasse kreuzte sich erstmals mein Weg mit dem des Malers und Grafikers Ernst Marow ([www.ernstmarow.de](http://www.ernstmarow.de)), damals noch im bürgerlichen Leben Ernst Schulz, der als akademisch gebildeter Künstler für einige Jahre an der Schule als Kunstlehrer tätig war, bevor er

den Schuldienst quittierend seine künstlerische Laufbahn in den Vordergrund stellte. Dieser Ernst Marow vermittelte mit einer Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit die Faszination des Zeichnens und Malens, gekoppelt an eine herausragende pädagogische und menschliche Kompetenz und robuste, geradlinige aber immer wertschätzende Hinwendung zu den jungen Menschen. Das Bild des Malers, der mit wenigen, scheinbar leicht gesetzten Strichen einer Zeichenfeder eine sich vielschichtig und fantasievoll weiterentwickelnde Bildlandschaft aufs Papier brachte, blieb tief in meinem Inneren verhaftet, auch wenn es viele Jahre keine aktive Bedeutung erlangte. Aber diese Erinnerung wurde für die Entscheidung, mit dem Malen zu beginnen und später auch für die Entscheidung für eine konsequente Gegenständlichkeit als künstlerische Linie der zentrale Kristallisationspunkt.

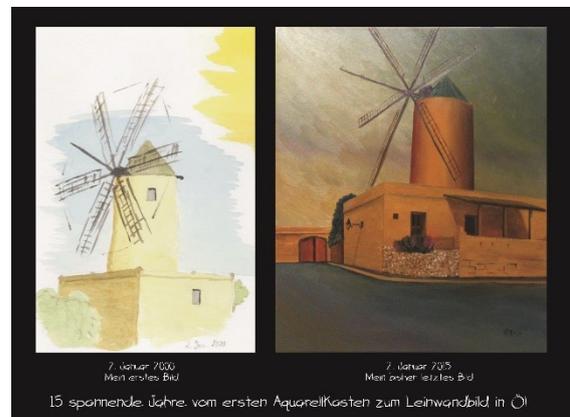
In den ersten 10 Jahren habe ich das Aquarellieren dann eher als Freizeitausgleich mit zunehmender Intensität betrieben aber auch als Basis für die Auseinandersetzung mit Farben, Formen, Malweisen und kunsttheoretische Studien genutzt, immer aus dem Antrieb heraus, sich zu entwickeln und zu komplettieren. Und ich habe immer klarer erkannt, dass die Beschäftigung mit der Malerei mehr ist als ein Mittel zur Schaffung einer Balance zwischen Arbeiten und Leben. Den nächsten und entscheidenden Schub, einhergehend mit dem Übergang in die Professionalisierung gab es dann 2011.

Wieder kreuzte sich mein Weg mit dem des besagten Ernst Marow. Diesmal ‚stolperte‘ ich über ihn bei einer beruflichen Recherche, nahm Kontakt auf und es kam zu einem ersten Treffen. Ich zeigte ihm eine Auswahl meine Aquarellarbeiten. Seine Rückmeldungen und Hinweise verdichteten sich in dem einen Impulssatz: „Volker, Sie können mit Farben umgehen, ein Bild halbwegs vernünftig aufbauen und eine Bildidee entwickeln und verfolgen. Wann fangen Sie denn nun endlich an ‚richtige‘ Bilder zu malen?“

Dieses Gespräch und mittlerweile viele weitere mit ihm, in denen es immer wieder um Gegenständlichkeit vs. Abstraktion, Bildaufbau, Klarheit der Botschaft und natürlich Farben und Formen geht und ging, haben den Entwicklungsprozess in Gang gesetzt und vorangetrieben, an dem als bisherigem, vorläufigen Endpunkt die hier vorgelegten Arbeiten stehen. 2011 habe ich mit der Acrylmalerei begonnen und 2014 mit der

Einrichtung meines Ateliers die Voraussetzungen für den Einstieg in größere Formate und die Ölmalerei geschaffen. Neben diesen drei Haupttechniken beschäftige ich mich heute auch mit Holz- und Linolschnitt, Acryltransferarbeiten und verschiedenen zeichnerischen Techniken.

Mit der Entwicklung der malerischen Fähigkeiten ging auch eine noch konsequentere Ausrichtung im Lebenskonzept auf höhere emotionale Lebensqualität und die Fokussierung auf die für mich wirklich wichtigen Dinge des Lebens einher. Heute bildet die Malerei den Mittelpunkt meines Alltags, meine berufliche Selbstständigkeit als Trainer und Berater nimmt nur noch den Raum ein, der notwendig ist, über die Kunst hinaus den Lebensstandard und die materiellen Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit der Kunst abzusichern.



## Das Besondere im Alltäglichen

Thematisch steht für mich die Suche nach dem Besonderen im Alltäglichen im Mittelpunkt. Nicht berühmte Menschen, Bauwerke, Plätze und Orte liefern für mich die wirklich großen Motive. Das Besondere liegt vielmehr im Alltäglichen, im nicht gestalterisch manipulierten Umfeld und in der zufälligen Entwicklung einer beobachteten Situation. Es gibt in jedem Augenblick in einer einfachen Straßenszene, in einem Blick auf ein Gebäude oder in eine Landschaft viel mehr besondere Momente zu entdecken als sie für Repräsentation oder Exhibition konstruierte Arrangements jemals liefern könnten. Das alltägliche Leben liefert die echten Vorlagen für authentische Schönheit und Aussagekraft. Diese immer häufiger zu erkennen sind für mich die eigentlichen Herausforderungen und der Reiz beim Malen.

## Realitätsinspirierte Gegenständlichkeit

Meine Malweise ist konsequent gegenständlich, immer realitätsinspiriert aber nie nur

realitätsrekonstruierend. Leben und Realität sind auch nicht abstrakt sondern konkret, facettenreich und detailgenau und genau so versuche ich zu malen. Das einzelne Motiv hat dabei immer seine eigene Bedeutung und darf nie nur auf die Rolle des puren Lieferanten für die Bildidee reduziert werden. Es hat immer einen – manchmal auch schon lange vergessenen – eigenen Wert, den ich mit meinen Arbeiten wieder sichtbar machen möchte. Für mich bietet damit die Malerei – anders als beispielsweise die Fotografie – die Möglichkeit, so einen Gegenpol zu Hektik, Oberflächlichkeit, Unachtsamkeit, Konsum- und Wegwerfmentalität und zum Verlust der Achtung der Werte und Wertschätzung gegenüber Sachen und Menschen zu schaffen, die die heutige gesellschaftliche Entwicklung in weiten Teilen prägen.

Häufig zeigen meine Bilder in ihrer Grundstruktur Ähnlichkeiten zum Stilleben. Ich versuche ihnen durch Aufbau, Farbpalette und spezifische Gegenständlichkeit eine innere Ruhe und Dichte zu geben und den Betrachter dadurch zum Innehalten, zum Verweilen und zum entdeckenden Betrachten zu animieren. Natürlich kann man die Bilder mal schnell konsumieren – Fastfood für die Augen eben – aber dann wird man sie sicherlich nicht verstehen und genießen können, denn sie leben von der Entschleunigung, vom genauen Hinsehen und vom Entdecken. Die Aufmerksamkeit und Genauigkeit, mit der ich scheinbar noch so unwichtige Details anfüge und herausarbeite, zwingt den Betrachter sich alles ganz genau anzuschauen, denn jeder Strich, jede Farbnuance ist Absicht, verfolgt einen Auftrag in Bezug auf die Bildbotschaft. Reduktionen sind in der Umsetzung ein wichtiges Mittel, um den selektiven Blickwinkel zu unterstreichen, das eigentliche Motiv muss dabei für mich jedoch in seiner Grundstruktur unantastbar bleiben. Aus der sich daraus ergebenden, spezifischen

Gegenständlichkeit jenseits jeglichen fotorealistischen Anspruchs resultiert die stilistische Verbindung zwischen zeichnerischen und malerischen Elementen zu meinem durchgängig zeichnerisch geprägten Malstil.

Ich sehe meine Arbeiten in erster Linie als Angebot an den Betrachter, an meinem Blick auf das Alltägliche teilzuhaben. Sehen ist auch immer Selektieren, Interpretieren, Bewerten und Verknüpfen mit eigenen Bezügen, Erfahrungen und Assoziationen. Mit dem Malen als ganz persönlicher Auseinandersetzung mit dem Gesehenen übersetze ich meine Wahrnehmungen und damit verbundene Verknüpfungen in beziehungsreiche Bilderzählungen und konserviere damit zunächst einmal meine persönlichen Sinnzusammenhänge und Blickwinkel. Die Arbeiten haben durchweg eine optimistische Grundstimmung und damit einen hohen Selbstoffenbarungsgrad. Sie laden den Betrachter ein, etwas über mich und meine Sichten zu erfahren. Aber sie laden auch ein, eigene Verknüpfungen herzustellen, zu reflektieren und dem Gesehenen einen eigenen Wert beizumessen.

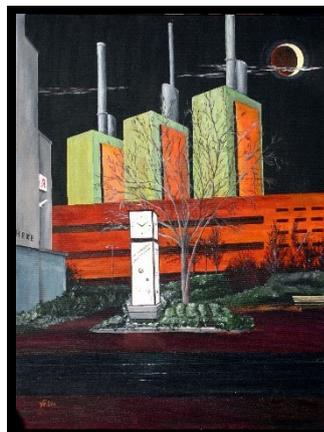
Lange Zeit haben mich Menschen in der Darstellung nur dann interessiert, wenn sie für das Verstehen des Bildes zwingend notwendig waren. In den letzten Jahren sind sie jedoch immer mehr selbst auch in den Mittelpunkt gerückt und bilden mittlerweile eine meiner drei thematischen Konstanten. Nahezu alle Bilder lassen sich mindestens einer der Themenwelten „Zwei – Beziehungsbildergeschichten“, „Aus einer anderen Zeit“ oder „Vertraute Orte“ zuordnen. In vielen Fällen ergeben sich sogar synergetische Überschneidungen, die die thematische Dichte des jeweiligen Bildes nochmals erhöhen. Die drei eingereichten Arbeiten stehen jeweils für eine dieser Konstanten.



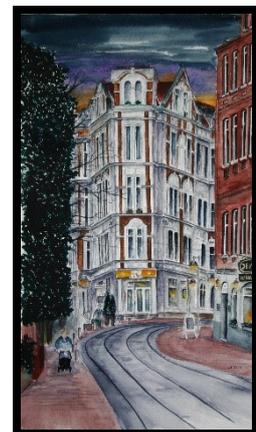
Acryltransfer



Öl



Acryl



Aquarell